

## **bruno da Todi zwischen Hoffnung und Utopie**

*Prof. Dr. Claudio Massimo Strinati,  
Superintendent der Kunst- und Kulturgüter Roms und des Latiums*

bruno da Todi hat im Zeichen des Schmerzes gewirkt, den die Menschen in sich tragen, ohne dass sein Vertrauen in die positive und fortschrittliche Herstellung des Kunstwerkes je geschwächt worden wäre. Typisch für ihn sind seine stolze Bescheidenheit, ein einfacher, zerrissener Sachverstand und gleichzeitig ein maßloser Wunsch, die eigenen Rechte und die eigene Energie zu behaupten. Sehnsucht und Enttäuschung haben stets sein Arbeiten begleitet in einem ständigen Kommen und Gehen von Hoffnungen, Utopien, Frustrationen und Wiedererstehungen. Jetzt sind seine Werke frenetisch geworden wie die eines verbissenen Arbeiters, der sämtliche Energien, über die er verfügt, um sich schleudert, um Dinge und Werte zu erschaffen, während die Welt um ihn herum zerstören will und tatsächlich zerstört. Für wenige Künstler so wie für ihn hat die Geschichte der Türme des WTC ernsthaft die Bedeutung eines sinnbildlichen Ereignisses angenommen, das die Zeiten überschreitet und die Ausdrucksmittel des Künstlers neu bestimmt. Bruno da Todi, der die Gesetze und Prinzipien der Arbeit und des menschlichen Lebens darstellt, der leidenschaftlich Dante Alighieri studiert und in ihm die Idee des Eintritts in eine auserwählte Welt sucht, in der die Leidenschaften besänftigt werden, der die Spuren eines Leidenswegs aufzeichnet, sieht in der Apokalypse der Türme das x-te sinnlose Unrecht, das die blinde Gewalttätigkeit des Menschen dem anderen Menschen antut, ohne dass man den tieferen Grund der Dinge verstehen oder wissen könnte. Das hat nichts mehr mit Politik zu tun, jedenfalls nicht direkt, und das tragende Thema des Kunstwerks wird, physisch und metaphysisch, das Thema des Bösen an sich. Der fatale Sinn des Schicksals, so typisch für viele Aspekte der antiken und zeitgenössischen deutschen Kunst, überschneidet sich bei ihm mit diesem irdigen physischen Geschmack, von dem sein ganzes Werk seit jeher tief durchdrungen ist.

Bruno ist ein Mensch der Proklamation. Er behauptet mit Bestimmtheit die Würde der künstlerischen Arbeit, die Stellung seines Künstlerseins in einer Gesellschaft, die nicht geneigt zu sein scheint, zuzuhören. Also hat Bruno Spita mit der Zeit die Stimme erhoben, hat seine Werke immer schroffer und schmerzhafter werden lassen und hat diesen weiteren Schritt gemacht, der ihm in seiner frühesten Jugend vielleicht unmöglich erschien: er hat sich von jeglichem Verdacht des Hedonismus befreit und die Frucht seiner Arbeit entfleischt, bis auf die Knochen reduziert, um die essentielle und geheime Wurzel der Qualen frei zu legen, die die künstlerische Materie bilden, die die Totempfähle errichten, die den Durchgang zu dem Ort jenseits der Existenzqualen öffnen oder verschließen.

Seine derzeitige Arbeit dürfte endgültig den Verdienst eines Künstlers bestätigen, der, immer mit Diskretion und unverdorbener Ehrlichkeit, aus dem Glauben an die Kunst das Credo seiner eigenen Existenz gemacht hat.

Es ist, als ob auf seinen ausgefüllten „schmutzigen“ Objekten der Abdruck der arbeitenden Hände zu sehen wäre und der in Materie aufgelöste Gedanke, wo alles vom Wunsch hervorgebracht wird. Das ist Bruno Spita, ein Großzügiger, der aus einer Position außergewöhnlicher Skepsis heraus von großen Illusionen spricht.

Die Gesamtheit seiner Werke scheint eine ununterbrochene Geschichte zu sein, in der alles durch stärkste Gefühlsimpulse entsteht und durch edle Gedankenkonzeptionen, die Form annehmen.

Der beste Wunsch ist, dass seine Werke in der Zeit reisen mögen, seine unermüdliche Kraft und seine ausgesprochene Zerbrechlichkeit erhaltend, gewiss gegensätzliche Elemente im täglichen Leben, aber eng verknüpft in der Kunst.

Rom 2003